

Straßenleben – der Stadtrundgang

Obdachlose zeigen ihre Stadt.

VON JOHANNES DÖRRENBÄCHER

Dieser Artikel stellt das Düsseldorfer Projekt „Straßenleben – der Stadtrundgang“ vor. „Straßenleben“ ist eine Stadtführung von (teilweise ehemals) wohnungslosen StadtführerInnen. Das Projekt ist im Juni 2013 aus der Zusammenarbeit des Straßenmagazins fiftyfifty (Asphalt e.V.) (www.fiftyfifty-galerie.de) und dem Zentrum für Aktion, Kultur und Kommunikation (zakk) (www.zakk.de) hervorgegangen. Im Folgenden soll das Projekt näher beschrieben sowie an Hand des Teilziels des Projektes, die Vermeidung bzw. Verringerung von sozialem Ausschluss die Bedeutung des Projektes erläutert werden.

1. Die Organisationen

Das Gemeinschaftsprojekt „Straßenleben“ wurde vom Straßenmagazin fiftyfifty und dem Kulturzentrum zakk entwickelt. Beide Organisationen arbeiten bereits seit mehreren Jahren erfolgreich zusammen. Fiftyfifty unterstützt seit 20 Jahren wohnungslose und von materieller Armut betroffene Menschen. Bekannt ist die Organisation, neben einer Reihe von anderen Projekten, vor allem für ihr gleichnamiges Straßenmagazin, das in Düsseldorf, Essen, Duisburg, Frankfurt und anderen Städten von der Zielgruppe verkauft wird. Das zakk bietet als Kulturzentrum ein vielseitiges und breites Kulturprogramm an und ist als Veranstalter bzw. Veranstaltungsort weit über Düsseldorf

hinaus bekannt. Dabei hat das zakk einen selbst gewählten soziokulturellen Ansatz, der sich mit gesellschaftlichen Verhältnissen und Konflikten auseinandersetzt. Durch das Projekt „Straßenleben“ wurden die Kernkompetenzen, die Kulturarbeit des zakk und die Wohnungslosenhilfe von fiftyfifty vereint.

2. Projektbeschreibung

„Straßenleben – ein Stadtrundgang“ ist eine zweistündige Führung durch Düsseldorf. Vom Leben auf der Straßen berichten während dieser Führung Menschen, die ohne festen Wohnsitz auf der Straße leben oder längere Zeit wohnungslos waren. Neben verschiedenen Hilfeinrichtungen für Wohnungslose stehen sowohl die Lebenssituation der StadtführerInnen im Fokus der Führungen als auch die sozialpolitische Situation in der Landeshauptstadt, in NRW und Deutschland sowie persönliche Erlebnisse und der Alltag der StadtführerInnen. Etappenziele der Stadtführung sind daher ein städtisches Obdach, ein Anwalt, der sich für Menschen einsetzt, die von materieller Armut betroffen sind, politisches Graffiti, ein Arzt, der Substitute für Heroin wie beispielsweise Methadon vergibt, eine Notschlafstelle, das Jobcenter, eine Tagesstätte für Wohnungslose, ein Pfandleihhaus, der Hauptbahnhof als „Drogenumschlagsplatz“, Orte der öffentlichen Prostituti-

on, Drogenhilfeeinrichtungen, Frauenhäuser, bekannte fiftyfifty-Verkaufsplätze sowie Schlafplätze im öffentlichen Raum. Gleichwohl die Führungen verschiedene städtische Orte anlaufen und durch die Erzählungen der StadtführerInnen einen anderen Blick auf die Stadt ermöglichen möchten, unterscheidet sich Straßenleben von anderen Stadtführungen. Denn bei dem alternativen Stadtspaziergang stehen weniger die Orte im Mittelpunkt der Führung. Viel bedeutsamer ist der persönliche Kontakt zwischen den StadtführerInnen und den Teilnehmenden. Damit ist Straßenleben mehr eine Begegnungsplattform denn eine einseitige Führung. Die Themen reichen dabei vom Umgang mit Drogen und der damit verbundenen Sucht, den Gründen für Wohnungslosigkeit, dem Verkauf von Straßenmagazinen über Straßenprostitution, vorgeworfene und begangene Straftaten bzw. den Umgang mit diesen, die Auseinandersetzungen mit dem Ordnungsamt bis hin zur Kritik am gesellschaftlichen Umgang mit wohnungslosen Menschen. Die oben genannten Orte dienen der Stadtführung zum Veranschaulichen und Erfahrbarmachen bzw. als roter Faden für die Erzählungen der StadtführerInnen.

3. Teilnehmende

Die Stadtführung wurde anfangs lediglich zweimal monatlich angeboten, das Angebot wurde jedoch sehr bald erweitert. Heute können auch geschlossene Gruppen wie beispielsweise Schulklassen individuelle Termine buchen. Bis heute sind alle offenen Stadtführungen für einzelne Personen sehr früh ausverkauft. Dabei können Interessierte über den Online-Vorverkauf des Kultur-

zentrums zakk Tickets erwerben. Die meisten Stadtführungen werden allerdings von geschlossenen Gruppen gebucht. Diese Gruppen kommen aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Schichten und Milieus. Dies sind beispielsweise Gewerkschaften, wissenschaftliche Institutionen, Wohngruppen mit geistig-körperlich behinderten Menschen, Kirchengruppen oder Interessenvertretungen verschiedener beruflicher Gruppierungen. Insbesondere Jugendgruppen wie Schulklassen, junge Erwachsene, die auf einen Freiwilligendienst vorbereitet werden, Jugendzentren oder politische Bildungszentren behandeln immer wieder Themen wie Armut, soziale Ungleichheit und Exklusion. Daher eignet sich das Projekt insbesondere für junge Gruppen, die durch eine gesondert angefertigte Broschüre auf die Stadtführung vorbereitet werden sollen. Der Stadtrundgang, bei dem persönliche Geschichten und Schicksalsschläge zur Sprache kommen, dient den Jugendlichen dazu, Mechanismen der sozialen Ungleichheit und Exklusion, die zuvor im Schulunterricht oder im Seminar theoretisch erarbeitet wurden, in der Praxis kennenzulernen. Innerhalb von zwei Jahren haben so mehr als 1.700 Personen die Stadtführung gebucht. Im Monat finden derzeit bis zu fünfzehn Stadtführungen statt.

4. Exklusion vermeiden bzw. verringern

Die Ziele des Projektes Straßenleben sind mannigfaltig. In diesem Artikel wird lediglich auf das Ziel der Verringerung respektive der Vermeidung von sozialem Ausschluss und Exklusion eingegangen. Einfach und etwas verkürzt ausgedrückt, sollen die Führungen Menschen zusammenbringen, die sonst eher

nebeneinanderher leben und Menschen Gehör verschaffen, denen selten mit bewusster Aufmerksamkeit zugehört wird. Warum dies ein Ziel für die Wohnungslosenhilfe sein muss und inwieweit das Projekt Straßenleben über das bloße „Zusammenbringen“ hinaus Exklusion verringert, wird beim Blick in die Fachliteratur deutlich.

4.1 Wohnungslosigkeit und Exklusion

Wohnungslosigkeit und Exklusion werden häufig in Verbindung gebracht. So bezeichnet Ratzka (2012, 1236) „Wohnungslose als eine der offensichtlichsten Risikogruppen sozialer Ausgrenzung“ (vgl. Geiger 2008, 385). Wohnungslosigkeit ist hier also eine Ursache für Exklusion. Gleichzeitig wird Wohnungslosigkeit als Konsequenz von Exklusion bezeichnet. So sehen Gillich und Keicher (2012, 16) Wohnungslosigkeit als „Ergebnis eines langfristigen Verarmungs- und Ausgrenzungsprozesses benachteiligter Menschen“ (vgl. Heinzmann/Bergmann 2010, 529ff). Damit wird klar, dass das Thema Exklusion immer auch ein Thema der Wohnungslosenhilfe ist. Neben der Wohnungslosigkeit werden in der Fachliteratur zahlreiche z.T. sehr lange und ausführliche Auflistungen von Ursachen und Konsequenzen von Exklusion genannt. Als nennenswerte Indikatoren, Ursachen und Konsequenzen für Exklusion (im folgenden auch Exklusionsbereiche genannt) können hier Bildung, Wohnsituation, Einkommen, Lebenslagen, individuelle Bedürfnisse, Normen, Zukunftsperspektiven, soziale Netzwerke, Schicksalsschläge, Gesundheit, die eigene individuelle Bewertung der Situation und die vergleichbaren Zustände in der Gesellschaft genannt werden (vgl.

Heinzmann/Bergmann 2010; Callie 2008; Castel 2008; Krause/Ritz 2006; Engels 2006; Kronauer 2010; Böhnke 2001). Wohnungslosigkeit ist also auch immer mit den oben genannten Ursachen und Konsequenzen von Exklusion verwoben. Die vielen Ursachen und Konsequenzen von Exklusion bedingen und beeinflussen sich gegenseitig. Mit dem Projekt Straßenleben wird versucht, eine Antwort auf diese Zusammenhänge zu geben, um Exklusion zu verringern oder zu vermeiden. In welcher Form dies versucht wird, wird im Folgenden exemplarisch an Hand von einzelnen oben genannten Exklusionsbereichen näher beschrieben.

4.2 Straßenleben, ein „großes und kleines Projekt der Integration“

Straßenleben kann als „großes und kleines Projekt der Integration“ bezeichnet werden. Diese Einteilung hilft dabei, die verschiedenen Ansätze bei der Exklusionsvermeidung bzw. -verringering zu verdeutlichen. Im Folgenden soll geklärt werden, was sich hinter dieser Einteilung verbirgt und inwieweit diese beiden Projekte in einzelnen der oben genannten Exklusionsbereiche greifen.

Straßenleben versucht, Ausschlussprozesse präventiv zu vermeiden. Dies wird unter anderem dadurch möglich, dass während der Stadtführungen Prozesse, die zum Ausschluss führen, offen gelegt werden. Dieses Offenlegen soll einerseits zu einem besseren Verständnis für die Lebenssituation der sogenannten Ausgeschlossenen führen und andererseits einen Paradigmenwechsel im Umgang mit wohnungslosen Menschen anstoßen. Denn das Vorurteil, dass die sogenannten Betroffenen für ihre Lebenslage selbst und allein verantwortlich sind,

wird durch die Stadtführung gebrochen. So werden die Teilnehmenden der Stadtführung mit dem häufig diskriminierenden gesellschaftlichen Umgang mit wohnungslosen Menschen konfrontiert. Während der Führung wird so zum Beispiel berichtet, wie es sich anfühlt, beim Verkauf des Straßenmagazins fiftyfifty im öffentlichen Raum von Passanten ignoriert bzw. beschimpft oder vertrieben zu werden. Das Verständnis der Ausschlussprozesse ist der erste notwendige Schritt, sie zu verringern oder zu vermeiden.

Neben diesen Versuchen, Exklusion vorzubeugen, gilt es, bereits vollzogene Ausschlussprozesse zu verringern. Dies soll möglich gemacht werden, indem eine subjektbezogene Hilfestellung für die Menschen angeboten wird, die bereits von Wohnungslosigkeit und demnach auch von sozialem Ausschluss betroffen sind. Bei Straßenleben wird dies unter anderem dadurch möglich, dass hier die von der Mehrheit der Gesellschaft als „Wohnungslose“ bezeichneten Personen während der Stadtführung in der neuen Rolle des „Stadtführers“ wahrgenommen werden. Wer vorher vor allem unter dem Begriff „Wohnungsloser“ auffiel, wird nun also aus einem deutlich positiveren Blickwinkel wahrgenommen. Dies geschieht nicht nur durch den Stadtrundgang selbst, sondern auch durch die große regionale und z.T. auch überregionale Nachfrage der Presse an dem Projekt. Bei allen Presseberichten standen die StadtführerInnen klar im Fokus. Die mit diesem zeitlich begrenzten Rollenwechsel verbundene Anerkennung und neue Wertschätzung sowie das dadurch gestärkte Selbstbewusstsein wirken sich positiv auf die Inklusion der (teils ehemals) wohnungslosen



Johannes Dörrenbächer, Sozial Arbeiter, arbeitet beim Straßenmagazin fiftyfifty und ist als Projektkoordinator für das Projekt Straßenleben.

StadtführerInnen aus. Es ist davon auszugehen, dass dieser Effekt auch über den Zeitraum der Stadtführung hinaus wirkt.

Das heißt, dass nicht nur große gesellschaftliche Veränderungen in Form von Paradigmenwechseln beabsichtigt werden, sondern auch die direkte Unterstützung der (teils ehemals) wohnungslosen Stadtführer im Zentrum steht. Geiger (2008, 395) bezeichnet diese beiden Zielsetzungen als „großes Projekt der Integration“ (strukturelle und gesamtgesellschaftliche Veränderungen, die Exklusion verhindern) und „kleines Projekt der Integration“ (subjektbezogene Hilfen und „fallbezogene Kriseninterventionen“, die Exklusion verringern). Auf beiden Ebenen ist Straßenleben in mehreren oben genannten Exklusionsbereichen (z.B. Bildung, Gesundheit, Arbeitsmarkt) erfolgreich, wie im Folgenden näher beschrieben wird.

4.2.1 Bildung

Es ist nicht nötig, formelle Bildungsabschlüsse vorzuweisen, um als StadtführerIn Gruppen durch Düsseldorf zu führen. Nicht vorhandene Bildungsabschlüsse zählen als Exklusions-Ursache, spielen bei Straßenleben aber keine Rolle. Im Gegenteil: durch das Projekt werden sogar Bildungskompetenzen wie zum Beispiel die Konfliktfähigkeit, Kritikfähigkeit, Teamfähigkeit, Kommuni-

kationsfähigkeit, Frustrationstoleranz etc. gefördert. Eine Stadtführung wird von zwei StadtführerInnen durchgeführt. Die Konflikte innerhalb dieses kleinen Teams, aber auch die möglichen Konflikte des Stadtführerteams mit den Teilnehmenden werden mit einem Sozialarbeiter, der das Projekt begleitet, immer wieder besprochen. Gemeinsam wird dann nach Lösungen und Umgangsformen gesucht. Der Umgang mit kritischen Fragen der Teilnehmenden wurde mit den Stadtführern vor Beginn des Projektes durchgespielt und wird auch heute noch immer wieder geübt. Durch die regelmäßig stattfindenden Führungen trainieren die Stadtführer kontinuierlich diese Bildungskompetenzen. Das heißt, dass Straßenleben im Bereich Bildung inklusiv wirkt und Kompetenzen fördert, die als „kleines Projekt der Integration“, also subjektbezogene Hilfe bezeichnet werden können.

4.2.2 Gesundheit

Straßenleben bietet als „großes Projekt der Integration“ die Möglichkeit, strukturelle Missstände im Gesundheitssektor bekannt zu machen und dadurch auch langfristige Veränderungen anzustoßen. Indem die Stadtführer von ihren Erfahrungen im Gesundheitsbereich berichten, klären sie über Missstände in der medizinischen Versorgung auf. Viele Teilnehmende erfahren bei einer Stadtführung häufig zum ersten Mal, was es heißt, in Deutschland nicht krankenversichert zu sein. Des Weiteren ist ein Thema der Stadtführung, wie bereits oben benannt, der Umgang mit Drogen. Auch in diesem Bereich klärt die Stadtführung auf, welche Entzugerscheinungen gibt es, wie schnell ein drogenabhängiger Mensch in die materielle

Armut getrieben wird, welche Möglichkeiten diesem Menschen bleiben, an Geld zu kommen. Diese Fragen werden durch die eigenen Erfahrungen der Stadtführer beantwortet. Teilnehmende haben nach einer Stadtführung in der Regel ein besseres Verständnis für die Situation von drogenabhängigen Menschen und den strukturellen Missständen, die für diese Situation verantwortlich sind. Durch die vielen verschiedenen Gruppierungen, die an einer solchen Stadtführung teilnehmen, werden fast alle Bereiche der Gesellschaft durch die Stadtführung erreicht. Das dadurch entstandene Verständnis für erkrankte wohnungslose Menschen kann also als präventives Mittel bezeichnet werden, das sozialen Ausschluss verringert.

Ebenso kann Straßenleben im Gesundheitsbereich als „kleines Projekt der Integration“, also als subjektbezogene Hilfe, bezeichnet werden. So ist die Arbeit als Stadtführer nicht so stark von der gesundheitlichen Verfassung der jeweiligen Personen abhängig, wie andere Tätigkeiten auf dem regulären Arbeitsmarkt. Alkoholabhängige, methadonsubstituierte, HIV und/oder Hepatitis infizierte Menschen, oder Menschen, die anderweitig körperlich und/oder psychisch beeinträchtigt sind, sind in der Regel in der Lage die zweistündige Stadtführung anzubieten, auch wenn andere Arbeiten auf dem regulären Arbeitsmarkt nicht mehr durchgeführt werden können. Wenn die StadtführerInnen aus gesundheitlichen Gründen für einen längeren Zeitraum ganz ausfallen sollten, wie zum Beispiel während eines längeren Klinikaufenthalts, stellt dies keinen „Kündigungsgrund“ dar. Anders als in anderen Arbeitsverhältnissen, in denen längere Krankheiten häufig die

erneute Arbeitslosigkeit bedeuten können. Ein Aus- und (Wieder-) Einstieg ist bei Straßenleben jederzeit möglich.

In weiteren Exklusionsbereichen unterstützt Straßenleben die StadtführerInnen und versucht Paradigmenwechsel anzustoßen. Durch den Kontakt mit (teils ehemals) wohnungslosen Menschen versucht Straßenleben, Berührungsgänge abzubauen und den Ausschluss von wohnungslosen Menschen zu verringern. Aufgrund der stetig großen Nachfrage an den Führungen wird das Projekt weiterhin angeboten. Mehr Informationen über den Stadtrundgang in Düsseldorf erhalten Sie unter: <http://www.strassenleben.org>.

Literatur

- Böhnke, P. (2001): Prekäre Lebenslagen und soziale Teilhabe. Ein Vorschlag zur Messung von Ausgrenzungstendenzen. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/veranstaltungen_fortbildungen/archiv/soz_ind/sek01_boehnke.pdf (Stand: 03.01.2016).
- Callies, O. (2008): Konturen sozialer Exklusion, in: Bude, H. / Willisch, A. (Hg.): Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“, Frankfurt/M., 261-284.
- Castel, R. (2008): Die Fallstricke des Exklusionsbegriffs, in: Bude, H./Willisch, A. (Hg.): Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“, Frankfurt/M., 69-86.
- Engels, D. (2006): Lebenslagen und soziale Exklusion. Thesen zur Reformulierung des Lebenslagenkonzepts für die Sozialberichterstattung, in: Sozialer Fortschritt 55/5, 109-117.
- Geiger, M. (2008): Wohnungslosigkeit, sozialer Ausschluss und das Projekt der Integration, in: Anhorn, R./Bettinger F./Steher J. (Hg.): Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit Wiesbaden, 385-398.
- Gillich, S./Keicher, R. (2012): Bürger oder Bettler. Soziale Rechte von Menschen in Wohnungsnot. Eine Einführung, in: Gillich, S./Keicher, R. (Hg.): Bürger oder Bettler. Soziale Rechte von Menschen in Wohnungsnot im Europäischen Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung, Wiesbaden, 11-17.
- Heinzmann, C./Bergman M.M. (2010): Soziale Exklusion und Armut zwischen Theorie und Empirie. Kartografie zweier sozialwissenschaftlicher Konstrukte, in: Swiss Journal of Sociology, 36/3, 511-539.
- Kronauer, M. (2010): Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus, Frankfurt/M.
- Ratzka, M. (2012): Wohnungslosigkeit, in: Albrecht, G./Groenemeyer (Hg.): Handbuch soziale Probleme, Bd 2. Wiesbaden, 1218-1252.